

Die 12 (Kletter-) Gebote

Die Kletterregeln des Alpenvereins, Teil 2

von Robert Renzler

Einige Monate sind seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe von *Berg&Steigen* mit dem ersten Teil der Kletterregeln vergangen. In der Zwischenzeit hat uns eine geradezu unheimliche Serie von schweren Unfällen erschüttert - und gleichzeitig bestärkt in unseren Bemühungen, die Sicherheit beim Klettersport zu verbessern. Innerhalb weniger Tage fünf Tote! Ein junger Bergsteiger wurde am Einstieg von den Ostrissen an der Martinswand von einem Stein erschlagen. Am Wochenende darauf stürzte ein hervorragender Kletterer beim Versuch einer Solobegehung im Wilden Kaiser ab. Tags darauf wurde eine Seilschaft von erfahrenen Alpinisten am Westgrat-turm an der Schlüsselkar Südwand durch Steinschlag getötet und schließlich der tragische Unfall am Kanzianiberg, bei dem ein Schüler starb und ein weiterer schwer verletzt wurde. Alle diese Unfälle hätten durch Beachtung der Kletterregeln nicht verhindert werden können, wobei zu bemerken wäre, dass Soloklettern auf Grund des hohen Risikos einen Sonderfall darstellt. Weder der Steinschlaghelm noch die Tatsache, dass diese Wände als kaum steinschlaggefährdet einzustufen sind, konnte die Kletterer schützen. Auch der verwendete Verschlusskarabiner am Kanzianiberg ging letztlich auf.

Dies zeigt uns, dass das Restrisiko beim Klettern ein nicht wegzuleugnender Faktor ist und wir alles daran setzen müssen, zumindest jene Unfallursachen, die im subjektiven Handlungsbereich liegen, zu eliminieren. Dazu sollen unsere „12 (Kletter-)Gebote“, wie *Berg&Steigen* Redakteur Michael Larcher titelte, als Regulativ für unsere Verhaltensweisen wesentlich beitragen.

Regel 6: Lass deinen Partner wissen, was los ist

Eine funktionierende Kommunikation mit dem Kletterpartner kann lebenswichtig sein. Bevor man losklettert, weise ich den Partner darauf hin, damit dieser seine Aufmerksamkeit der Sicherungstätigkeit widmet. Komme ich zu einer Kletterstelle, an der ich das Gefühl habe, stürzen zu können oder springe ich bewusst ab, gebe ich dies durch einen Zuruf wie „Achtung“ oder „Pass auf, ich springe“ bekannt. Stürze können immer zu Verletzungen führen und allzu viel „Coolness“ erscheint hier nicht ratsam. Will

ich an einer Kletterstelle rasten oder hänge ich mich am Standplatz/Umlenkpunkt ins Seil, nehme ich vorher mit meinem Sicherungspartner Kontakt auf. Dasselbe gilt, wenn ich mit dem Umbau (Durchfädeln des Seils) am Ende einer Seillänge fertig bin und abgelassen werden will (siehe Abb. 1).

In Mehr-Seillängenrouten rufe ich „Stand“, **nachdem** ich meine Selbstsicherung am Standplatz befestigt habe und „Nachkommen“, wenn das Seil des Nachsteigers eingezogen und in das Sicherungsgerät (HMS-Karabiner, Magic Plate etc.) eingehängt wurde. Bei längeren Seillängen treten oft Verständigungspro-

bleme infolge von Wind, Straßenlärm, Bachrauschen etc. auf. Zudem fehlt häufig der Blickkontakt. Daher empfiehlt es sich, für solche Situationen vorher Zeichen auszumachen. Üblich ist, das Einhängen der Standsicherung durch 3-4-maliges, rasches, ruckartiges Ziehen am Seil zu signalisieren. Dasselbe gilt, wenn ich das Seil des Partners zum Nachsichern eingehängt habe.

Wichtig ist auf jeden Fall, dass ich vor dem Klettern mit meinem Partner die Zeichen und Kommandos abspreche, damit Missverständnisse vermieden werden.

Wie gefährlich sich fehlende bzw. unklare Kommunikation auswirken kann, zeigt ein Beispiel aus dem AV-Klettergarten am Fuße der Martinswand:

Zwei junge Burschen, die zum ersten Mal miteinander klettern gehen, treffen sich im Klettergarten. Ihr erstes Ziel ist eine ca. 50 Meter lange Route, die als Zwei-Seillängentour eingerichtet ist. Der Vorsteiger erreicht sicher nach etwa 20 Meter einen Ringhaken, hängt dort zwei Express-Schlingen gegengleich ein, gibt dem Sichernden ein Handzeichen und möchte abgelassen werden. Als

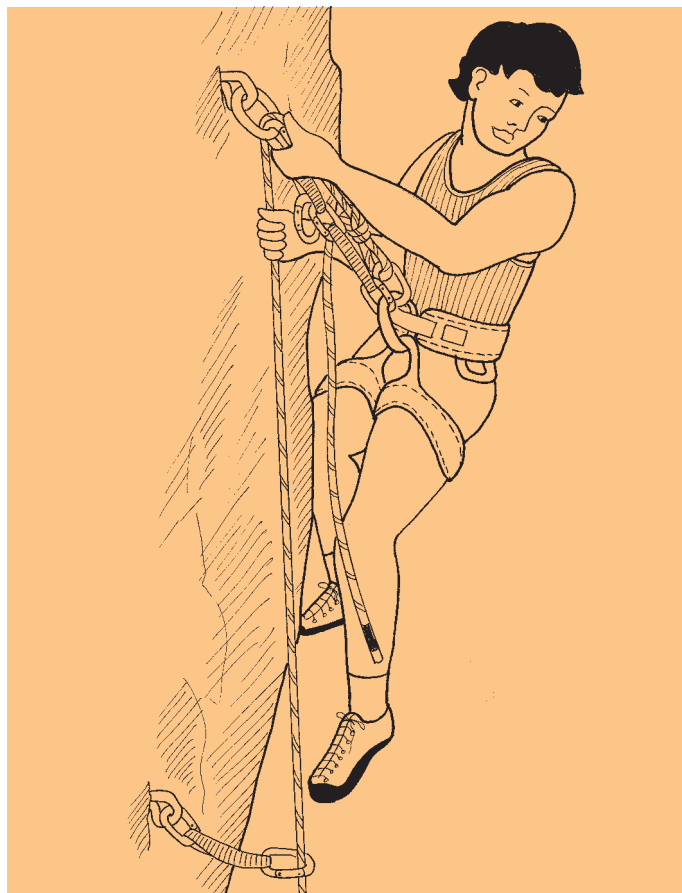


Abb. 1: Lass deinen Partner wissen, was los ist! Kommunikation ist beim Klettern lebenswichtig. Bevor ich abgelassen werden will, informiere ich meinen Partner und versichere mich, dass er noch „online“ ist. (Zeichnungen: A. Zak)

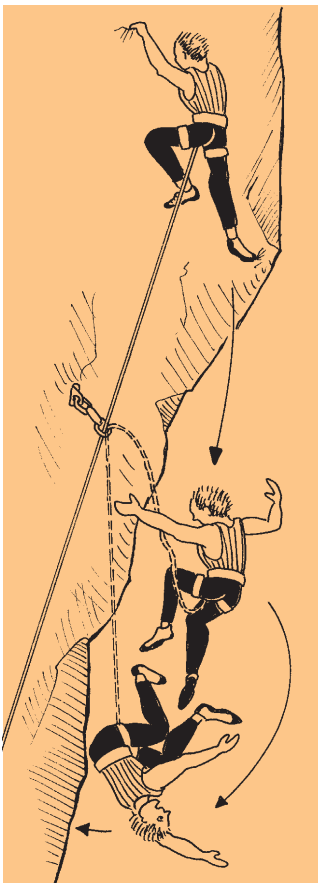
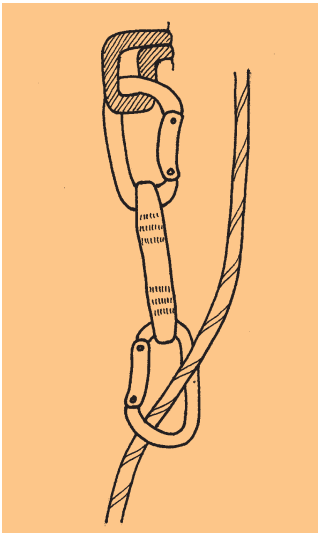


Abb. 2: Achte auf den richtigen Seilverlauf. Immer noch häufig ein Mysterium ist der Seilverlauf in Zwischensicherungen: Das Seil läuft „felsseitig“ ein und über den „gesunden“ Schenkel aus (oben).

Zum richtigen Seilverlauf gehört auch, dass bei schrägem Routenverlauf das Seil außerhalb des Schrittes geführt wird. Ansonsten kann es zu sehr gefährlichen Sturzsituationen kommen (unten).

er sich ins Seil setzt, stürzt er ungebremst bis zum Boden ab. Was war passiert?

Der Sichernde hatte angenommen, da die Tour ja über zwei Seillängen führte, dass sein Partner Stand gemacht hätte. Die Handzeichen, die er als zweimalige, schnelle Bewegung der Hand vom Knie zum Kopf beschrieb, deutete er als Aufforderung zum Nachkommen. Somit hängte er das Seil aus dem Achter und bückte sich zum Schnüren der Kletterschuhe, als urplötzlich sein Partner neben ihm aufschlug. Zahlreiche Knochenbrüche und 5 Wochen Krankenhausaufenthalt waren die Folge für den Vorsteiger, dessen Sturz glücklicherweise durch einen Baum am Einstieg etwas gemildert worden war. Beide gaben später an, dass nicht klar war, ob man beide Seillängen gehen wollte. Zudem fehlte der Blickkontakt, als sich der Vorsteiger ins Seil setzte. Sonst hätte er eigentlich bemerken müssen, dass sein Partner nicht sichert.

Regel 7: Achte auf den richtigen Seilverlauf

Die richtige Seilführung bereitet Anfängern, aber auch Fortgeschrittenen immer wieder Probleme. Das fängt beim korrekten Einhängen der Express-Schlingen an. Diese werden so eingehängt, dass das Seil immer wandseitig in den Karabiner läuft (siehe Abb. 2). Wird dies nicht beachtet, kann sich das Seil beim Sturz über den Schnapper legen und selbst aushängen. Passiert dies bei der ersten oder zweiten Zwischensicherung, ist ein „Groundfall“ durchaus möglich. Bei Quergängen oder schrägem Routenverlauf soll die Schnapperöffnung gegen die Anstiegsrichtung zeigen. Bei Nichtbeachtung könnte sich auch in diesem Fall das Seil selbst aushängen.

Im Vorstieg soll das Seil so geführt werden, dass sich der Seilerste beim Sturz nicht mit den Beinen im Seil verfangen kann. Bei Kletterei in Falllinie über dem letzten Fixpunkt wird das Seil frontal zwischen den Beinen

geführt, bei Kletterei seitlich / schräg über dem letzten Fixpunkt verläuft das Seil seitlich über dem Oberschenkel bzw. seitlich über dem Fuß. Verfangt sich das Seil beim Sturz im Schritt oder am Schenkel, wird der Oberkörper bei Fangstoßwirkung nach unten gerissen (siehe Abb. 2). Dies führt im günstigen Fall zu Verbrennungen durch das Seil, im schlechteren Fall zu schweren Kollisionen mit dem Fels. Grundsätzlich soll bei einem bewussten Gang an die Sturzgrenze und vor einem kontrollierten Absprung der Sturzablauf gedanklich durchgespielt werden.

Sind Fixpunkte so platziert, dass es beim Einhängen zu einer Knickbelastung der Karabiner oder zum Aufdrücken des Schnappers durch eine Felskante kommt, muss mit einer Bandschlinge oder Reepschnur der Fixpunkt verlängert werden. Generell wird das Seil so geführt, dass eine Sturzbelastung über Felskanten vermieden wird.

Regel 8: Nie Seil auf Seil

Mit der verbesserten Ausstattung der Klettergärten und alpinen Sportkletterrouten durch eigene Topropehaken (IQ, Sauschwanz, Ketten mit Fixkarabinern) haben die Unfälle durch Schmelzverbrennung abgenommen. Trotzdem kommt es immer wieder zu Situationen, bei denen höchste Vorsicht angebracht ist. Erstens gibt es noch genügend „abenteuerlich“ belassene Klettergebiete und zweitens kommt nicht jeder immer ans Ende einer Route. Muss ich von einem Zwischenhaken den Rückzug antreten und ist die Hakenform zum Ablassen nicht geeignet, empfiehlt es sich in jedem Fall einen Karabiner zu „opfern“. Das Ablassen über eine Reepschnur ist jedenfalls Tabu. Beim Ablassen eines topropegesicherten Kletterers tritt am Umlenkpunkt eine Belastung in der Größenordnung von 100 bis 200 kp (1-2 kN) auf. Unter dieser Belastung entsteht an der Umlenkstelle eine beachtliche Reibungswärme. Da Perlon wärmeempfindlich ist, kommt es zu

einer Schmelzverbrennung und zum Riss der Bandschlinge / Reepschnur, wenn die Umlenkung über eine solche erfolgt. Dieselbe Gefahr besteht, wenn zwei oder gar mehrere Seile in einen Umlenkkarabiner/Abseilring zum Topropen eingehängt werden (siehe Abb. 3). Auch an Abseilstellen sollte immer nur ein Seil eingehängt werden, da sonst beim Abziehen eines Seils (speziell bei längeren Abseilstellen) das andere so schwer beschädigt werden kann, dass es ausgeschlossen werden muss.

Die Unfälle in Folge von Schmelzverbrennung sind jedenfalls Legion. Das folgende Beispiel, das auch zu einer gerichtlichen Verurteilung geführt hat, mag Warnung genug sein.

In einer Schlucht in Tirol klettert eine Seilschaft mehrere Routen. Dann steigt der Erfahrenere der beiden eine Tour im 7. Grad vor. Beim Umlenkpunkt fädelt er das Seil durch eine vorgefundene Reepschnur und seilt sich aktiv ab. Anschließend probiert der Zweite die Route im Toprope, kommt ca. 15 Meter hoch und gibt auf. Beim Ablassen reißt die Reepschnur nach bereits 3 Metern und der Kletterer stürzt

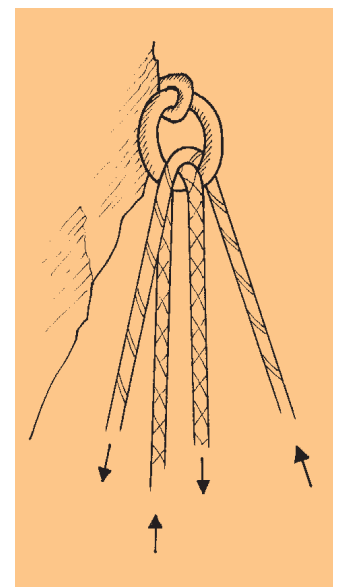


Abb. 3: Beim Ablassen: Nie Seil auf Seil, Reepschnur oder Band! Auch mehrere Seile in einer Umlenkung sind gefährlich. Zumindest kann man damit ein Seil ruinieren.

bis zum Einstieg ab. Schwere Wirbelverletzungen sind die Folge. Der Seilpartner wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung strafrechtlich verurteilt, weil der Verletzte die Seilumlenkung nicht gesehen hatte und sich auf den Besseren nach dem Vertrauensgrundsatz verlassen musste. Solche Unfälle mit Körperverletzung werden nach österreichischem Recht übrigens unabhängig von einer Anzeige durch den Verletzten verfolgt.

Regel 9: Vorsicht beim Abseilen

Abseilen ist eine komplexe Tätigkeit, die für den Kletterer aber rasch zur „Alltagsroutine“ wird. Und gerade darin dürfte die Ursache liegen, dass nicht nur Anfänger, sondern auch erfahrene und umsichtige Bergführer beim Abseilen ums Leben gekommen sind. Beim Abseilen treten Kräfte bis zum Dreifachen des Körpergewichts auf. Die Verankerung muss dieser Belastung auf jeden Fall standhalten. Daher gilt das gleiche Prinzip wie beim Standplatz: ein Sicherungspunkt ist nur dann zulässig, wenn es sich um einen Normbohrhaken, einen Baum, ein solides Felsköpfel oder eine massive, gewachsene Sanduhr handelt. Sonst sind immer zwei Verankerungspunkte zu schaffen. Der beste Normbohrhaken nützt nichts, wenn durch ihn nur eine „schleißige“ Reepschnur gefädelt ist. Es ist oft unglaublich zu beobachten, wie „sparsam“ manche beim Ersetzen von alten Abseilschlingen sind, um dann mit ihrem Audi A6 heimzufahren. An jeder Abseilstelle sichere ich mich zunächst selbst mittels einer vorbereiteten Bandschlinge, die mit einem Ankerstich am Anseilsteg des Klettergurtes und mit einem Verschlusskarabiner an der Verankerung befestigt ist. Das Seil wird durch die Verankerung gefädelt, dann werden die Enden verknotet und anschließend wird das Seil ausgeworfen. Im steilen Gelände empfiehlt es sich, nur etwa ein Drittel des Seils in Schlingen aufzunehmen und auszuwerfen und dann das Restseil nachzulassen. Dadurch kann der



Abb. 4: Beim Abseilen im Klettergarten ein Seilende übersehen, 7 Meter-Absturz, Genickbruch. Deutlich zu sehen ist, dass durch den Abseilachter nur mehr ein Seilstrang läuft. Auch der perfekte Abseilpunkt, in diesem Fall ein geklebter Topropehaken, kann dieses Risiko nicht verhindern.

gefürchtete Seilsalat leichter vermieden werden. Verwendet man ein Doppelseil, wird der Sackstich als Seilverbindung gewählt, da sich dieser weniger leicht in Rissen oder an Felskanten verhängt als der Spierenstich. Beim Doppelseil achte ich darauf, dass jenes Seil, an dem ich abziehe, wandseitig verläuft. Dadurch kann ein Abklemmen, speziell wenn der Abseilring/Karabiner am Fels aufliegt, vermieden werden. Das Seil wird in das Abseilgerät eingehängt (Verschlusskarabiner sichern!) und ein Kurzprusik angebracht. Die Prusikschlinge darf keinesfalls so lang sein, dass sie in das Abseilgerät gezogen wird. Die Schlinge wird mit einem Verschlusskarabiner an einer der Beinschlaufen eingehängt. Erst jetzt hänge ich die Selbstsicherung aus und beginne mit dem Abseilen. Der Prusikknoten wird mit der Bremshand mitgeschoben. Der Kurzprusik bietet nicht nur die einzige Sicherung, wenn ich die Bremshand in Folge von Steinschlag z.B. loslasse, sondern erleichtert auch die Bremstätigkeit bei dünnen Seilen. Beim Abseilen immer darauf achten, dass der Karabiner und der Abseilachter in

der Längs-/Abseilachse belastet werden.

Um die Krangelbildung beim Abseilen zu vermeiden, kann ich auch die Seilenden einzeln mit einem Sackstich abknoten, wobei ich darauf achten muss, den Knoten vor dem Abziehen zu lösen. Verzichtet wird auf die Knoten im Seilende nur dann, wenn ich sehe, dass beide Seilenden am Boden aufliegen.

Wie tragisch sich die eingangs erwähnten Routinefehler auswirken können, zeigt ein Beispiel aus einem Klettergarten zur Bayerischen Grenze (siehe Abb. 4):

Mehrere Stunden lang kletterten zwei Freunde verschiedene Routen, wobei sie sich immer wieder gegenseitig abließen. Am späten Nachmittag befand sich der eine an einem Standplatz in ca. 15 Meter Wandhöhe und ließ seinen Partner, der die zweite Seillänge vorgestiegen war, gleich bis zum Boden ab. Auf Grund der kurzen Seillängen war dies möglich. Anschließend hängte der Sichernde das Seil in einen am Standplatzierten Sauschwanz ein und seilte sich selbst ab. Sein Freund, der sich in der Zwi-

schenszeit aus dem Seil gebunden hatte, beobachtete ihn dabei und sprach mit ihm. Trotzdem war keinem der beiden aufgefallen, dass ein Seilstrang ca. 7 Meter über dem Boden endete. Der Abseilende fuhr über das Seilende hinaus und stürzte ab. Er verstarb noch an der Unfallstelle in Folge eines Genickbruchs. Beide waren sehr gute Kletterer, die schon hunderte Male abge-seilt hatten.

Regel 10: Nicht übereinander Klettern

Besonders in stark frequentierten Kletterhallen und Klettergärten sieht man nicht selten, dass in eine Route eingestiegen wird, obwohl sich noch ein Kletterer in derselben Tour befindet. Abgesehen davon, dass dies für den voraus Befindlichen sehr störend sein kann, geht der Zweite ein beträchtliches Risiko ein. Ein Sturz des Vordermanns kann ihn schwer verletzen oder bei ihm selbst einen unkontrollierten Sturz auslösen. Auch wenn sich der Vordermann im Nachstieg oder

Toprope bewegt, muss mindestens 6-7 Meter Abstand gehalten werden. Dies gilt ganz besonders für Mehr-Seillängentouren, wo solche Situationen häufiger vorkommen. Allein die Seildehnung beträgt ca. 10 % vom freien Seil, was bei einem Nachsteiger, der sich 40 Meter unterhalb des Stands befindet, immerhin 4 Meter ausmacht. Dieser Wert wird durch die Seilreibung am Fels oder in den Karabinern zwar

unterschritten, dafür aber meist durch das Schlappseil beim Nachsichern wettgemacht. Daher warten wir generell in Ein-Seillängentouren bis die Route frei ist und in Mehr-Seillängentouren halten wir ausreichend Abstand. Auch zu dieser Regel gibt es genügend Beispiele: In einem Klettergarten beschließen zwei Freunde eine Route im 4. Schwierigkeitsgrad solo zu klettern. Der Schnellere



Abb. 5: Solo und übereinander! Der voraus kletternde Partner stürzt und reißt seinen Freund mit, der an den Folgen des 30-Meter-Sturzes stirbt (Blick von der Absturzstelle zum Wandfuß).

Kletterregeln des Alpenvereins

1. Mach dich mit deiner Ausrüstung vertraut

Studiere sorgfältig die Gebrauchshinweise und behandle deine Ausrüstung schonend.

2. Aufwärmen vor dem Klettern

Schütze deine Gelenke, Sehnen und Muskeln! Klettere erst dann an deine Grenze, wenn dein ganzer Körper durch Gymnastik oder Klettern in leichten Routen warm ist.

3. Kein freies Seilende

Durch eine Achterschlinge im Seilende verhinderst du, dass du beim Ablassen das Seilende übersiehst. Mach diesen Knoten immer, egal wo du kletterst.

4. „Partnercheck“ vor jedem Start

Kontrolliert euch gegenseitig: • Der Gurt rückgefädelt? • Der Anseilknoten richtig geknüpft bzw. der Schraubverschluss des Anseilkarabiners zuge dreht? • Das Sicherungsgerät richtig eingelegt? • Kein freies Seilende?

5. Volle Aufmerksamkeit beim Sichern

Das Leben deines Partners liegt in deinen Händen! Wähle deinen Standort in Wandnähe, schräg unter dem ersten Haken. Halte das Seil immer möglichst straff, gerade so, dass dein Partner beim Klettern nicht behindert wird. Wichtig: Den Partner langsam und gleichmäßig ablassen.

6. Lass deinen Partner wissen, was los ist

Informiere deinen Partner immer: • bevor du loskletterst, • bevor du dich ins Seil hängst, • bevor du kontrolliert abspringst! • Beachte in Mehr-Seillängentouren die Seilkommandos „Stand“ und „Nachkommen“.

7. Achte auf den richtigen Seilverlauf

• Das Seil läuft immer wandseitig in den Karabiner ein. • Bei schrägem Routenverlauf hängst du die Expressschlinge so ein, dass die Schnapperöffnung in die entgegengesetzte Richtung zeigt. • Bei schrägem Routenverlauf das Seil immer außerhalb des Schrittes führen (nicht zwischen den Beinen).

8. Nie Seil auf Seil

Nie direkt über Reepschnüre oder Bandschlingen topropesichern oder einen Partner ablassen! Achte darauf, dass in einem Topropehaken, in einer Zwischensicherung oder an einer Abseilstelle immer nur ein Seil eingefädelt ist.

9. Vorsicht beim Abseilen

• Nie an einem einzelnen Normalhaken abseilen. • Immer die Seilenden verknoten (Ausnahme: wenn du siehst, dass beide Seilenden am Boden aufliegen).

10. Nicht übereinander klettern

Warte, bis deine Route frei ist.

11. Schütze deinen Kopf

Ein Helm schützt dich vor Kopfverletzungen bei unkontrollierten Stürzen und Steinschlag! Verzichte auf den Helm nur, wenn du beides weitgehend ausschließen kannst.

12. Achte auf deine Umwelt

Respektiere andere Kletterer und informiere sie über Fehler und Gefahren. Vermeide Lärm und hinterlasse keinen Müll. Benutze die Wege und beachte bestehende Kletterverbote. Vor der Erschließung unberührter Felsen informiere dich über die Besitzverhältnisse.

überholt nach ca. 10 Meter auf einer Variante seinen Freund und beide klettern weiter. Vermutlich wenige Meter vor dem Stand muss der Erste der beiden Kletterer gestürzt sein und dabei den unter ihm Kletternden mitgerissen haben. Die Absturzhöhe betrug etwa 30 Meter (siehe Abb. 5). Trotz dieser enormen Sturzhöhe konnte sich der zuerst Gestürzte schwerverletzt ins nahe gelegene Krankenhaus schleppen, wo er behandelt wird. Total verwirrt erinnert er sich erst nach 2 Stunden an seinen Freund, woraufhin das Krankenhaus sofort die Gendarmerie an den Unfallort schickt. Auch dieser hatte den Absturz zunächst überlebt, war aber in der Zwischenzeit an den Folgen einer Luftembolie, ausgelöst durch seine offenen Frakturen, verstorben.

Regel 11: Schütze deinen Kopf

Wer alpinhistorisch ein wenig beschlagen ist, wird die Bilder aus den Dreißigerjahren kennen, als die Bergsteiger noch mit Filzhüten, ausgestopft mit Zeitungspapier, in den steinschlaggefährdeten Nordwänden unterwegs waren. Wie dann die ersten Steinschlaghelme den „Schwammerl-Look“ ablösten, war die Akzeptanz bei den Kletterern riesengroß. Jeder war froh, einen vernünftigen Kopfschutz zu tragen. Erst mit dem Aufkommen des Freikletterns Ende der 70er-Jahre schwand die Freude am Helm. Diese Kopfbedeckung passte ganz einfach nicht zu den langen Haaren, zum hippiemäßigen Outlook und zum anarchistischen Freiheitsbegriff der Kletter-

freaks. Außerdem trugen die Vorbilder aus dem Yosemite Valley auch keine Helme.

Keine Frage, das Sportklettern findet in weit weniger steinschlaggefährdeten Gebieten statt.

Dennoch gilt die Tatsache, dass Steine überall herunterfallen können. Sogar in Kletterhallen ist die Gefahr durch einen herabfallenden Griff nicht auszuschließen, was der Autor als Schiedsrichter bei Weltcupveranstaltungen schon mehrmals erlebt hat.

Steinschlag kann durch Wind, der an den Sträuchern rüttelt, durch Gamswild oder schlicht und einfach durch ausbrechende Griffe und Tritte ausgelöst werden.

Außerdem bietet der Helm einen guten Schutz bei unkontrollierten Stürzen, die immer wieder vorkommen. Auch schlechter Fels ist

immer noch härter als kletternde Sturschädel.

Tollerierbar ist der Helmverzicht eigentlich nur in Kletterhallen, bei überhängendem Felsgelände, unter dem auch der Sichernde geschützt bleibt und bei sehr steilen Klettergärten, die auf einem ebenen Gelände enden. Trotzdem bleibt die Frage, ob sich die Kletterzunft nicht zu einem generellem Tragen von Helmen durchringen kann. Angesichts der extrem leichten und gut belüfteten Produkte, die von der Industrie heute angeboten werden, dürfte dieser Schritt, den die Rennradfahrer und Mountainbiker schon längst vollzogen haben, eigentlich nicht schwer fallen. Dass ein Kopfschutz immer Sinn macht, soll unser letztes Unfallbeispiel zeigen.

Zwei Kletterer befinden sich im



Abb. 6: ... bleibt die Frage, ob sich die Kletterzunft nicht zu einem generellen Tragen von Helmen durchringen kann, angesichts der extrem leichten und gut belüfteten Produkte, die von der Industrie heute angeboten werden.



Abb. 7: Als Natursportler und Naturliebhaber sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, sich mit der gebührenden Rücksicht auf Flora und Fauna zu bewegen.

Dschungelbuch an der Martinswand. Das Gelände ist steil, zudem ist dieser Wandbereich durch einen großen Überhang von Steinschlag geschützt. Die gewählte Route führt nach ca. 20 Meter unter den erwähnten Überhang und quert diesen. Zuerst klettert T. die Route, belässt die Expressschlingen für seinen Freund und wird abgelassen. Dann steigt W. ein und erreicht die Querung unter dem Überhang. Nach ca. 5 Meter bricht ein etwa tellergroßer Griff aus und trifft den Sichernden am Kopf, der sofort bewusstlos ist. Glücklicherweise kann sich W. selbst am Fels halten. Ansonsten wäre er mit größter Wahrscheinlichkeit bis zum Boden abgestürzt, da sein Freund die Sicherung nicht mehr bedienen konnte. T. erleidet einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung. W. wird von anderen Kletterern, die sich in der Nähe befinden, abgelassen.

Regel 12: **Achte auf deine Umwelt**

Die schönsten Kletterfelsen stehen häufig in sensiblen Gebieten. Als Natursportler und Naturliebhaber sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, sich mit der gebührenden Rücksicht auf Flora und Fauna zu bewegen. Das heißt auf jeden Fall, die bestehenden Wege und falls vorhan-

den Bioklos zu benutzen, Lärm zu vermeiden und jeden Müll inklusive der Zigarettenkippen wieder mitzunehmen. Eventuelle Kletterverbote müssen unbedingt beachtet werden. Falls derartige Sperren ungerechtfertigt erscheinen, ist der Verhandlungsweg mit allen Betroffenen der richtige. Der Oesterreichische Alpenverein setzt sich gern im Interesse der Kletterer bei Konflikten ein. Vor der Erschließung unberührter Felsen ist das Einvernehmen mit dem Grundbesitzer herzustellen und, sollte sich das Areal in einem Gebiet mit Schutzstatus befinden, mit der Naturschutzbehörde.

Zur Umwelt gehört, was leider von manchen nicht durch übermäßige Toleranz ausgezeichneten Naturschützern oft vergessen wird, auch die Mitwelt, sprich die Menschen. Respekt und Rücksichtnahme sind sicher die Schlüsselwörter für den Umgang mit den anderen Kletterern. Die Weitergabe von Informationen, speziell über bestehende Gefahren und ein freundliches Aufklären bei offensichtlichem gefahrvollem Verhalten sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Wir alle sind Gäste in den Klettergebieten und sollten uns auch als solche gegenüber der einheimischen Bevölkerung und der Natur verhalten.

Robert Renzler
OeAV-Alpinreferent